

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 42

Artikel: Am See entlang immerhin eine Fluchtlinie
Autor: ELsener, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

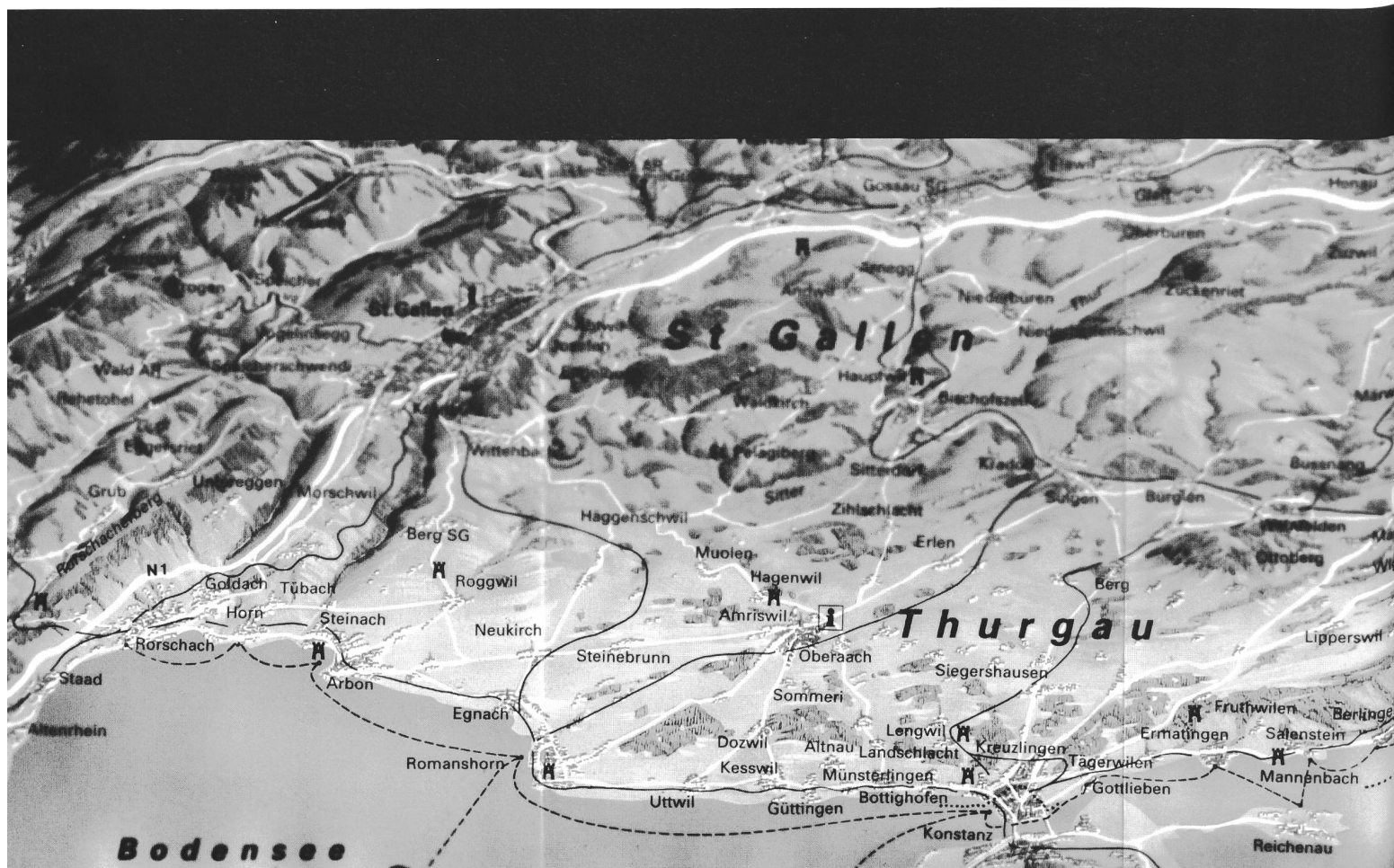
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am See entlang immerhin eine Fluchtlinie.

■ Orte der Kultur am südöstlichen Seezipfel? Schwierige Sache. Kleinste Nischen und Sehnsuchtsapparate, Ausreden und Schimpfwörter. Kinos und Theater gibt's nicht (mehr), das Conrad Sohm in Dornbirn ist manchem näher als die St. Galler Grabenhalle, und der Raver fährt sowieso nach Zürich, wenn er nicht zuhause auf dem Internet surft. Die Region Rorschach – wie das Appenzellerland oder das Rheintal – als kulturellen Raum neben oder im Vergleich zu St. Gallen zu bezeichnen, macht noch weniger Sinn als bei den genannten Beispielen und wäre eine völlig vermessene Konstruktion. Mit einigem Augenzudrücken können wir als kulturellen Ausflugsrayon allerdings die Linie entlang des Sees bis zum bodenseegenährten Rhein bemühen, die Seelinie der Eisenbahn, eine denkbare Fluchtlinie.

Die Seelinie führt von Rorschach über Romanshorn und Kreuzlingen nach Schaffhausen. Natürlich stellt sie für sich keinen Kulturraum dar; als Linie gewisser kultureller Verbindungen ist sie aber vertretbar. Und der Kleinstädter aus Rorschach, so wagen wir zu behaupten, hat mehr gemeinsam mit einem Schaffhauser oder Kreuzlinger als mit einem Altstätter oder Appenzeller. Hauptsache, es dampft in Wassernähe! Die Linie, so bestimmt, bleibt die Wahl der Richtung. Das ist keine Frage: mit der Sonne gen Westen, Schaffhausen das Ziel. Andersrum wäre es strenger – es wirkt doch irgendwie beschwingter, wenn am Ende das Bessere lockt. Und Rorschach muss ja nicht ewig Mani Matters Endstation bleiben.

Der Ausgangspunkt ist ausgetrocknet. Längst vergangen die Tage, als Rorschach mit drei Lichtspielstätten die höchste Kinodichte der Schweiz hatte. Vor zehn Jahren wurde das letzte noch verbliebene Kino, das wunderschöne «Eden» an der Hauptstrasse, kurz nach einer gut besuchten Nachtvorstellung von «Eraserhead» zum Lampengeschäft umfunktioniert. Ausgerechnet: «Mehr Licht!», hatte ja schon Goethe gerufen, als die (seinen) Lichter erloschen. Weggezogen oder in der inneren Emigration viele Kulturexponenten, im langen



Planungs- und leeren Finanzrohr kriecht auch der Vorstoss für Kultur im Kornhaus. Aus den Ruinen des öfters benebelten Ex-Industriestädtchens ist zuschlechterletzt sogar der «Nebelspalter» ausgezogen. Im ausrangierten Fabrikaum werden keine Ideen gehandelt, sondern Muskeln trainiert (z.B. Feldmühle, Polyfilm). Immerhin flackert das Kulturleben dann und wann, etwa im Fall der Veranstaltungen und Bar-Events im 1995 verstorbenen «Das Haus» oder den sporadischen Konzerten im «Hafenbuffet», aber eben, wie ein Kerzchen im Wind.

«Und das Uferlos!» hören wir Protestschreie. Ja, ja. Schon recht, eine tolle Maschine (trotz Handbetrieb), einmaliges Aushängeschild für Rorschach, die Region und die kulturelle Euregio überhaupt. Hier wird Kultur in der NLB, oftmals NLA gespielt, ein bisschen grössenwahnsinnig, aber das kommt davon, wenn das grosse Wasser den Kleingeist weitet und uferlose Versprechen macht. Ein punktuelles Zehntagefestival macht indes höchstens einen Sommer, aber noch lange keinen langen kalten nebligen Winter erträglich. Das Uferlos put Rorschach on the map, wie die Amis so schön sagen. Doch der Flecken auf der kulturellen Landkarte erscheint zuweilen wie ein Tolggen im Reinheft; nicht der Stadtammann, der nach all den Jahren überzeugt werden konnte, wohl aber notorische Kleinbürgergrüppchen geben dies laut oder hinter vorgehaltener Hand zu verstehen. Sie meinen es ja nur gut: «Macht doch mal ein schönes Dixiekonzert».

Ist garament die Seelinie am kulturlosen Dasein schuld? Seit 1869 trennt sie unbarmherzig Stadt und See, und das alles wegen ein paar läppischen Stimmen. «Wir müssen in Ror-

schach mehr auf die Nützlichkei als auf die Schönheit des Sees spekulieren», meinte damals ein Gemeinderat im Abstimmungskampf (nachzulesen in Louis Speckers Schatzkästchenbuch «Rorschacher Kaleidoskop»). Trotzdem blieb die Hafentfront wichtig, bis heute, und jetzt regt sich neues Leben. Nicht im dubiosen Automobilmuseum, sondern im Café-Restaurant «Schnell». Ein grossartiger Koch, vom Rössli Mogelsberg her zugewandert, hat dort mehr im Sinn als nur die Teller zu füllen und ein vorzügliches Zeitschriftenangebot aufzulegen, z.B. Lesungen.

Genug von Rorschach. Hier Parkbussen abzusitzen lohnt sich nicht. Wir steigen in den Zug. Auf der Seelinie geht's vorbei am legendären Kifferbunker und am «Idyll», wo 1977 die erste Punksingle in einer Ostschweizer Jukebox auftauchte, Richtung Rietli. Vorbei auch an der Badhütte, die immer als obskures Objekt kultureller Begierde ins Auge gefasst wurde. Aber es wurde nichts, früher aus feuerpolizeilichen Gründen, heute wohl aus ganz pragmatischen. Erstmal zusehen, dass hier überhaupt weiterhin gebadet werden kann. Gegenüber schmerzt die Verschandelung der Villa Lindenhof, wo kurzfristig ein Bildhauer ein Gastspiel gab. Er ist weitergezogen, in die Saurer-Stadt, einen bearbeiteten Stein hat er dagelassen (Kirchstrasse 27).

Das Rietli in Sicht. Links liegt Goldach, und da werden wir es auch liegenlassen. Goldach begrüsst Westwanderer am See mit den Arschbacken zweier Nixen, die auch den Nazis gefallen hätten, so wie ihnen die anderen Werke des süddeutschen Künstlers, der das Verbrechen schuf, gefallen haben. Die Beleidigung an der Gemeindegrenze ist eine Altlast von

«Wir sehen in den Fluss und denken ans Meer»

(Die Aeronauten)



Gemeindammann Hans Huber, der 30 Jahre als Dorfkönig waltete. Der ist zwar gegangen, aber die anderen Kulturaltlasten sind geblieben: Der Dorfkünstler Jonny Müller und das Pädagogenehepaar Buchinger, das als Duo Kernbeissers die Region mit Merke-die-leise-Sozialkritik-Humor heimsucht. Der neue Gemeindammann ist okay. Er kann nichts dafür, dass das Kaff zwar über 9000 Einwohner, aber nicht einmal ein Zentrum hat. Man kann es kulturell getrost vergessen. Es sei denn, man verirre sich einmal zu einem Anlass, den rührige Lehrer in der neuen Oberstufenaula veranstalten (ca. viermal im Jahr, es fanden der schwarzhumorige Wiener Kabarettist Karl Ferdinand Kratzl und Stiller Has hier eine Uferlos-Dependance). Vor etwa 15 Jahren gab es wenigstens noch eine Scheune, in der sporadisch Folk zu hören war. Aber da hatte sogar Rorschacherberg ein einmaliges Open Air-Festival (bei der Fernsicht). Die Scheune steht übrigens noch – Heu! Der einzige Lichtblick im Goldacher Kultur-Niemandsland ist das freche Rot am Turm des nigelnagelneuen Feuerwehrdepots. Ach ja, und das Forum Union mit seinen präventösen Ausstellungen, das wird vom Rheintal her finanziert und hat St.Galler Anschluss, nicht unbedingt eine Goldacher Geschichte. Nichts wie weiter auf der Seelinie, vorbei an Horn und Steinacht, wo's schöne Badis gibt und vielleicht auch eine Boygroup. Next stop Arbon. Arbon? Auf den ersten Blick keine nennenswerten Meldungen, noch abseitiger gelegen als Rorschach und ebenfalls kinolos. Auf den zweiten Blick alles halb so schlimm. Immerhin zählt die einst rot regierte Arbeiterstadt auch rund 10 000 Einwohner, und die fliegen nicht alle gleichzeitig aus. Im Sommer fliegen sogar Hunderte zu: Das Open Air-Kino, von St.Gallen aus mit Bankenunterstützung eingerichtet und mit Stadtbussen direkt

angefahren, gilt zu Recht als eines der schönsten der Schweiz. Wer hier während des Films den Blick von der Leinwand abschweifen lässt, beginnt unweigerlich darüber zu sinnieren, warum diese Landschaft nicht viel höher im Kurs steht, gerade auch kulturell. Aber Nutzen & Erleben heisst in den neunziger Jahre halt doch Inline-Skatzen. Die nette Seeuferpromenade ist voll davon (wie auch die hässliche in Rorschach), was gar nicht schlecht ist. Jedenfalls erbaulicher als das Stampfen der deutschen Hardrockband Jane ca. 1981 am längst eingestellten Arboner Open Air; allein schon ihr germlich geprägter Check one, check, check, check one-Horror-Soundcheck bescherte mir damals einen Asthmaanfall. Mit dem Schloss und vor allem der Kunsthalle Prisma liegt Arbon übrigens gegen die zurückgestutzte Rorschacher Kornhaus-Galerie und das Café «Elite» in Sachen gezeigte Kunst derzeit eher vorn.

Weiter, nach Egnach, Romanshorn, Richtung Uttwil könnten wir aussteigen und lustwandeln, sehr schöne Gegend. Romanshorn ist im letzten Jahr kulturell vor allem mit seinem «Fernsehbestand» aufgefallen (Fotoserie von Thomas Kühn und Marcus Gossolt im KunstRaumRomanshorn). Aus dem Fährhafenort stammen Muda Mathis und Oli Maurmann, was zusammen reichlich genug gute Kultur hergibt. Maurmann schöpft mit seinen vielen Musikprojekten von Freds Freunde über Guz bis zu den international anerkannten Aeronauten immer wieder aus seiner Jugendzeit in diesem Raum, dem man entkommen musste (zuletzt im «Dorf» auf der LP «Jetzt Musik»). Zu diesem Thema gibt es den schönen Text «In Guz I trust» von einem gewissen Rami Hämorrid, der als Stephan Ramming mit Eugen ähnlich genaue Bilder von

Uferlos-Festival in Rorschach.



Haffenbuffet Rorschach.

Lebenszuständen in der Provinz liefert. Im Bahnhofbuffet Romanshorn sei Guz im Februar des kalten Winters 1985 in sein Leben getreten, beginnt Rami. Das sich diese Szene nicht im Romanshorer Buffet, sondern im Hafengebäude von Rorschach abspielte, ist die gängige Verwechslung auf der Seelinie. Es war übrigens im Vorfeld eines Eugen-Konzertes im Galluskeller, einer jugendkulturellen Stätte, die heute in der wachsenden Ostschweizer Hardcoreszene eine zentrale Rolle einnimmt (file under: Peter Bader/Prawda/Viel Gutes und Grosses auf kleinen Kanälen).

Jetzt bleiben wir hocken bis Schaffhausen, passieren u.a. den «Kulturbahnhof» Mammern TG. Kreuzlingen mit dem Theater an der Grenze, dem Zentrum 88 und der Erinnerung an die furiosen Bellevue-Zeiten, und vor allem Konstanz, das eigentlich die Millionenstadt am Bodensee hätte werden müssen (und dank Leuten wie den Leeson-Herausgebern fast soweit kommt), muss als fruchtbares Feld anderen überlassen werden. Schaffhausen macht Freude. Natürlich gibt es auch in Schaffhausen Intellektuelle, die alles immer so heruntermachen müssen, und z.B. auf «Kulturregion?» mit «siehe Meienberg: Wohnwagensiedlung in Wagenhausen» antworten. Aber Hand aufs Herz: Welche andere Schweizer Kleinstadt hat eine derartige kulturelle Ausstrahlung? Keine – wir wissen es, die Jazzfreunde wissen es, und auch die 600 Anhänger des FC Barcelona, die Mitte August ihre Jahresreise in die Munotstadt unternahmen. Auch Daniela und Linda Bertin, zwei Arbonerinnen mit Familienwurzeln in Kreuzlingen, müssen es wissen: Ihre im Frühjahr mit Schlagern des coolen lokalen Duos «Cindy & Bert» eröffnete Gelateria «El Bertin Glacé GmbH» in der Unterstadt ist das beste Beispiel für die Konzentration

kultureller Tätigkeiten auf Produkte, die einem das Fruchtwasser im Mund zusammenlaufen lassen. Höchster Genuss! Unweit davon, in der Kammgarnfabrik, wiederum nur einen Katzensprung vom Museum im Allerheiligen entfernt, geht es diesen Herbst nach längerem Umbau wieder los. Der gegenüber dem gut erhaltenen alten Genossenschaftsbetrieb «Fass» gelegene Plattenladen «TabTab», einer der besten seines Fachs in der Schweiz, erhält in der Kammgarn einen eigenen Raum (Eröffnung am 19. September). Zeugnis auch für die legendär-lebendige Musikszene, die den wohlthuenden Gegenpol zu Bern bildet. Im Startrack-Studio von Starfish Etter und Aeronaut Maurmann geht heute jede zweite spannende Band des Landes ein und aus. Tatsächlich, die als Fluchtlinie angelegte klassische Schulreise an den Rheinfall (Neuhausen) inklusive Schaffhausen und Stein am Rhein macht heute noch Sinn. Manch einen hat die Seelinie schon weiter gebracht, nach Basel. Zum Beispiel den Rorschacher Autor Alois Bischof, der gerade am Uferlos aus seinem ersten Roman gelesen hat. Oder eben die Aeronauten, mit Romanshornern und einem Rorschacher, die auf ihrer neuen Platte den besten Satz zur Gegend liefern: «Wir sehen in den Fluss und denken ans Meer.» ■

MARCEL ELSENER.

Und das KulThurgau?

Kultur am See in Ehren – aber natürlich ist auch das Thurgau kein kulturelles Niemandsland. Im Gegenteil: Wer vom See ins thurgauische Landesinnere vorstösst, kann einige Kulturorte finden, die auch nicht ohne sind: So etwa der Löwen in Sommeri, das Eisenwerk in Frauenfeld, das Theagovia in Bürglen, die Skihütte in Oberwangen oder das Kunstmuseum des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen. Für eine genauere Vorstellung des thurgauischen Kulturlebens besteht hier leider kein Platz.

Gelateria El Bertin, Schaffhausen.

